

Erfahrungsbericht zum PJ-Tertial in der Inneren Medizin in Lyon im Herbst 2016

Vorbereitung (Planung, Organisation, Bewerbung an Gasthochschule)

Die Planung meines PJ-Tertials in Frankreich war zunächst recht simpel. Es begann mit der Idee, die Französischkenntnisse, welche ich in der Schule erworben hatte, endlich einmal während eines längeren Frankreich-Aufenthaltes anzuwenden, bevor sie zu sehr einrosten (in Köln hat man ja nicht unbedingt Kontakt mit dieser Sprache). Wie genau meine Wahl auf Lyon fiel, kann ich nicht wirklich sagen. Ich wusste nur, dass ich nicht nach Paris wollte, und da ich vermutete, dass Städte am Meer bei Studenten beliebter sind, entschied ich mich für eine Stadt im Inland. Über Lyon wusste ich bis dato, obwohl es eine recht große Stadt ist, so gut wie nichts – also warum nicht einfach mal etwas völlig Neues entdecken. Der Überraschungseffekt bestand für mich auch wirklich bis zu allerletzt: Dank Staatsexamen und vorhergehendem PJ-Tertial hatte ich mich bis zu meiner Ankunft in Lyon quasi überhaupt nicht mit der Stadt beschäftigt.

Die eigentliche Bewerbung an der Gasthochschule über das Zibmed war dann das pure Chaos und wirklich nervenaufreibend!

Es begann damit, dass für gewöhnlich keine Termine vergeben werden und man daher bei den offenen Sprechzeiten gut und gerne 45 Minuten warten muss, bis man an der Reihe ist.

Da die Mitarbeiter nur mäßig kompetent sind und oft jeder etwas anderes erzählt, musste ich diese Prozedur zudem mehrmals auf mich nehmen. Als ich Anfang Februar meine Bewerbungsmappe abgab, wurde mir hoch erfreut mitgeteilt, dass ich alle Unterlagen vorbildlich beisammen hätte und nun alles geregelt sei. Der Beginn des PJ-Tertials war der 5. September und man teilte mir noch mit, vor August bräuchte ich nicht nachfragen, ob es auch klappt, schneller bekäme man die Antwort aus Frankreich in der Regel nicht. Im Normalfall sollte es aber keine Probleme geben und ob ich von Seiten des Zibmed „nominiert“ würde, würde mir schon früher mitgeteilt. Dies war auch wirklich der Fall, nur teilte man mir im April mit, dass noch einige Bewerbungsunterlagen fehlen würden! Dies schien daran zu liegen, dass die Universität in Lyon in der Zwischenzeit ihr Bewerbungsverfahren geändert hatte. Wo auch immer das Problem lag, ich war wegen Urlaubs und dem ersten PJ-Tertial in der Schweiz nur noch wenige Tage in Köln und musste alles noch schnell beschaffen, inklusive ärztlicher Atteste. Irgendwie klappte aber auch das.

Gemäß der Anweisung des Zibmed meldete ich mich dann bis August nicht bei ihnen, um mich nach dem Stand meiner Bewerbung zu erkundigen. Plötzlich erhielt ich dann eine Mail von ihnen mit der Frage, ob ich denn schon etwas gehört habe. Ich verneinte und es kam zurück, dass es von Seiten der Uni in Lyon ungewöhnlich ruhig sei und ob ich denn nicht einmal nachhaken wolle, unter einer Mailadresse, die man mir mitteilte. Ich war der Meinung, dass dies eigentlich die Aufgabe des Zibmed sei, aber da ich keine Lust mehr auf Informationen aus zweiter Hand hatte, tat ich wie mir empfohlen wurde. Und erfuhr aus Lyon, man wisse nichts von meiner Bewerbung. Im August! Wo es doch Anfang September los gehen sollte! Nach einigem hin und her kam dann, man habe meine Unterlagen doch gefunden und meinem

Aufenthalt stehe nichts mehr im Weg. Nur konnte man so kurzfristig meine Bewerbung für einen Wohnheimsplatz nicht mehr berücksichtigen, ich müsse mich also selbst um eine Bleibe kümmern.

In Lyon angekommen wurde mir dann von der Erasmus-Koordinatorin der Faculté Est, Frau Brandolèse (ähnlich kompetent wie das Zibmed, die französischen Studenten schlugen immer die Hände über dem Kopf zusammen, wenn ich sagte, dass sie meine Ansprechpartnerin vor Ort war), eine neue Checkliste vorgelegt, die alle Dokumente nannte, die ich brauchte, um in der Klinik anzufangen. Unter anderem bekam ich zum ersten Mal die Information, dass ich eine Bestätigung über eine Haftpflichtversicherung vorlegen müsse. Glücklicherweise hatte ich diese auch auf Französisch dabei und es konnte mit zwei Tagen Verspätung dann zum ersten Mal in die Klinik gehen.

Mit der Erasmus-Koordinatorin hatte ich dann auch während meines Aufenthaltes noch einige Probleme. Sie ist sehr auf die korrekte Einhaltung ihrer Vorschriften erpicht und überhaupt nicht entgegenkommend. Es hieß immer, ich müsse die Stages (= Praktika à 6 Wochen) so machen, wie die französischen Studenten auch und als ich ihr einmal erklärte, dass das von meinem LPA so nicht anerkannt werden wird, glaubte sie mir nicht und erzählte mir von Studenten aus anderen Bundesländern, bei denen es funktioniert hatte. Meine Erklärung, dass es in Deutschland verschiedene LPAs gibt, wollte sie gar nicht hören. Statt einem einfach zu glauben und zu helfen, erklärt sie wie sehr ihr doch die Hände gebunden sind und so musste ich noch einen Tag vor meiner Abreise aus Lyon darum bangen, dass mein Tertianat überhaupt in Deutschland anerkannt werden wird!

Solltet ihr einen Aufenthalt in Lyon planen und an die Faculté Est geraten, mein Tipp: Macht Frau Brandolèse von Anfang an klar, was ihr wie bescheinigt haben müsst, damit es euch auch anerkannt wird! Und wenn sie euch erzählt, dass das nicht genau den Bedingungen der französischen Studenten entspricht, beharrt weiter darauf. Nicht locker lassen, dann sollte das auch passen. Ihr solltet nur nicht mit ihrem Entgegenkommen rechnen.

Unterkunft

Da ich wie oben bereits erwähnt (fremdverschuldet) keinen Platz im Wohnheim hatte, musste ich mir von der Schweiz aus und ohne die Möglichkeit, Lyon vorher zu besuchen, eine Wohnung organisieren. Da ich gerne in WGs wohne, um in Kontakt mit anderen Menschen zu kommen, meldete ich mich auf der Seite [appartager.com](https://www.appartager.com) an, welche ähnlich funktioniert wie WG gesucht, allerdings kostenpflichtig ist, wenn man voran kommen will. Ich schrieb einige WGs an, kreierte jedoch auch ein Gesuch, auf welches sich erstaunlicherweise einige Leute meldeten (ich hatte es recht ausführlich gestaltet mit Text und Fotos, um die Wahrscheinlichkeit einer Kontaktaufnahme zu erhöhen). So fand ich eine 2er-WG im 7. Arrondissement, „leider“ mit einer Deutschen, die aber glücklicherweise auch motiviert war, Französisch zu lernen, weshalb wir miteinander konsequent Französisch redeten. Trotzdem hätte das Zusammenwohnen mit Franzosen sicherlich noch einmal einiges mehr an sprachlichem Fortschritt gebracht, da ich so kaum korrigiert wurde. Nachdem ich die sehr trist

eingerrichteten Wohnheime, in denen vorwiegend ausländische Studenten wohnen und in denen entweder Spanisch oder Englisch geredet wird, durch Freunde kennengelernt habe, war ich allerdings sehr zufrieden mit meiner Bleibe, die deutlich wohnlicher war.

Von anderen Erasmus-Studenten, die es geschafft hatten, sich eine französische WG zu ergattern, erfuhr ich schließlich, dass sie zunächst in Hostels oder per Couchsurfing untergekommen waren und sich dann erst in Lyon wirklich auf die Suche begeben hatten.

Studium an der Gasthochschule

Da ich im Rahmen meines PJs nach Frankreich ging, hatte ich bis auf meinen Sprachkurs keine Veranstaltungen an der Uni. Ich hatte stattdessen drei Stages auf verschiedenen Stationen und war den französischen Medizinstudenten gleichgestellt, die viel mehr Praxis im Studium haben als wir in Deutschland.

Bei meiner Ankunft hatte mir die Erasmus-Koordinatorin erklärt, dass ich fünf Tage die Woche im Krankenhaus zu erscheinen habe, so wie die französischen Studenten. Zu Beginn tat ich dies auch, irgendwann beschloss ich jedoch, nur noch an vier Tagen zu kommen, so wie es in Deutschland während des PJs üblich ist. Vor allem, da die Tage in der Klinik recht lang waren. Es ging zwar meist erst zwischen 8:30 und 9:00 Uhr los, dafür hatte ich aber auch erst zwischen 17 und 18 Uhr frei.

Mein erstes Stage hatte ich in der Médecine interne, was sich nicht wirklich mit Innere Medizin übersetzen lässt. In Deutschland gibt es dieses Fach schlicht und ergreifend nicht. Hier wird meist über mehrere Tage der Stand einer komplexen Erkrankung evaluiert, wie z.B. Sklerodermie, Lupus oder Vaskulitiden. Außerdem sah ich dank der weitaus größeren schwarzen Bevölkerung in Frankreich sehr viele Fälle von Sichelzellanämie. In diesem Stage waren die Patienten der Station unter uns Studenten aufgeteilt. Vormittags visitierte jeder seine Patienten, teilweise alleine, teilweise zusammen mit dem Interne, dem Assistenzarzt. Außerdem mussten Konsilanforderungen geschrieben und telefonisch Befunde beim Hausarzt oder anderen Kliniken angefordert werden. Nachmittags kamen dann die Neuaufnahmen, von denen jeder Student eine übernahm.

Die erste Woche war aufgrund der Gewöhnung an ein fremdes System sehr anstrengend. In der Kommunikation mit den Patienten hatte ich keine Probleme, mit dem medizinischen Fachjargon allerdings ein wenig. Dieser lässt sich zwar wegen seiner Ähnlichkeit zum Deutschen recht leicht verstehen, für die aktive Anwendung muss man die Begriffe aber eben doch genau kennen. Am schwierigsten waren jedoch die Abkürzungen, genauer gesagt die Akronyme. Davon wimmelt es in Frankreich generell und meinem Gefühl nach gipfelt diese Liebe im medizinischen Bereich. Nach einer harten ersten Woche, in der ich abends immer fix und fertig war vor lauter neuem Input, kam ich allerdings immer besser zurecht und konnte bald ohne Probleme die Anamnese und Untersuchungsbefunde auf Französisch festhalten.

Das zweite Stage hatte ich in der Hepatologie/Gastroenterologie und nach 4 Wochen auf Station, die recht langweilig waren, war ich noch 2 Wochen in der Tagesklinik. Hier suchte sich

jeder Student 2-3 Patienten pro Tag aus, untersuchte sie, hielt alles wie immer schriftlich im PC fest und führte wenn nötig selbständig Aszitespunktionen durch.

Im dritten Stage in der Endokrinologie konnte ich dann endlich auch mal eine Semaine de Consultes mitmachen. Dabei begleitet man die Ärzte in eine Art Ambulanz, sieht sehr viele unterschiedliche Fälle und kann oft mehr mitnehmen, weil man mit dem Arzt alleine ist. Hier konnte ich an zwei Tagen mit dem Professor mitlaufen, der auch tatsächlich an der Uni lehrt und dementsprechend viel nachgefragt und erklärt hat.

Meinen oben bereits erwähnten Sprachkurs hatte ich einmal pro Woche für drei Stunden und er gefiel mir sehr gut. Da er von der medizinischen Fakultät aus angeboten wurde, besprachen wir das französische Medizinstudium, das Gesundheitssystem und viele Vokabeln, über die man im Krankenhaus stolpert, aber natürlich gab es auch Grammatikübungen.

Alltag und Freizeit

In meiner Freizeit profitierte ich davon, mit Klettern ein sehr geselliges sportliches Hobby zu haben. Hierbei lernte ich einige französische Freunde kennen, was sich sonst als relativ schwierig herausstellte. Mit anderen Erasmusstudenten kommt man erwartungsgemäß sehr schnell in Kontakt, aber mit „Einheimischen“ ergibt sich natürlich das Problem, dass diese bereits ihren festen Freundeskreis haben und sich noch weniger für jemanden interessieren, der nur 3 ½ Monate bleibt.

Abgesehen vom Sport versuchte ich, möglichst viel von Lyon zu entdecken und da es eine sehr lebendige Stadt ist, gab es genug zu tun: Ich war auf einer Schokoladenmesse, in mehreren Museen (das Musée des Confluences ist meiner Meinung nach wirklich empfehlenswert!) und natürlich auch in vielen Bars und Kneipen. Was für mich schade war: Unter 26 Jahren kommt man oft kostenlos in Museen, ist man wie ich bereits 26, gibt es noch nicht einmal mehr einen Studententarif.

Im Dezember gibt es jedes Jahr die Fête des Lumières, ein Lichterfest, bei dem viele Leute Kerzen auf die Fensterbänke stellen und es überall in der Stadt Installationen gibt.

Im Sommer ist es aber natürlich tendenziell schöner in der Stadt. Es gibt es einige sehr schöne Orte, an denen man entspannen kann. Da wäre zum einen der Parc de la Tête d'Or mit einem kleinen See und einem kostenlosen Zoo, abends lässt es sich gut an den Ufern der beiden Flüsse, dem Rhône und der Saône, aushalten. Wenn die Sonne untergeht und die Fourvière, eine Kirche, die auf einem Hügel über der Stadt thront, angestrahlt wird, schmeckt der Wein oder das Bier (von letzterem wird überraschend viel getrunken in Frankreich!) umso besser ;) Außerdem mein Tipp: Im Norden der Stadt gibt es, ganz versteckt in einer Art wildem Park, kleine Strände am östlichen Rhôneufer, die durch Gebüsch voneinander abgetrennt sind und einem so die Möglichkeit geben, alleine am Wasser zu liegen.

Der ÖPNV in Lyon ist tagsüber sehr praktisch, die Trams und Metros kommen alle paar Minuten. Zudem ist er für Studenten recht günstig, 31€ zahlt man fürs Monatsabo. Dafür ist die letzte Fahrt nachts jeweils schon um spätestens 00:30 Uhr und wenn man von einer Bar

oder dem Club nach Hause möchte, muss man entweder laufen, ein Uber nehmen (eine Art Taxi) oder versuchen, ein Velo'v zu finden. Dies sind Fahrräder, die überall in der Stadt in besonderen Stationen bereitstehen und die man mit dem Metroticket, sofern man sich für 15€ registriert hat, ausleihen kann. Die Rückgabe erfolgt an einer Station in der Nähe des gewünschten Zielortes. Da man teilweise allerdings in der Station, von der man losfahren möchte, keine Räder findet oder am Zielort feststellt, dass alle Plätze belegt sind, habe ich mir auf der Internetseite Le Bon Coin ein günstiges gebrauchtes Rad gekauft. Generell ist zum Fahrradfahren in Lyon zu sagen, dass es deutlich gefährlicher ist als in Köln. Es gibt nur sehr selten ausgewiesene Fahrradwege und die Autofahrer rechnen nicht mit dir. Wenn man sich damit allerdings einmal abgefunden hat, sprich sich überall durchschlängelt und rote Ampeln ignoriert, kommt man tendenziell schneller voran als in Deutschland.

Was noch zu sagen ist: Ich hatte nicht damit gerechnet, wie teuer Lyon ist. Die Miete für mein Zimmer von ca. 13 qm in einer WG mit sehr enger Küche und ohne weiteren Aufenthaltsraum belief sich auf 450€ kalt, und von Freunden in Wohnheimen hörte ich, dass sie ähnliche Preise zahlen. Aber auch abseits der Miete ist generell alles teurer als in Deutschland, die Lebensmittel im Supermarkt, die Getränke in der Bar oder im Club, ... Aber es gibt auch einige Tricks, mit denen man Geld sparen kann. Gemüse und Obst kauft man beispielsweise am besten auf dem Markt, der an mehreren Orten samstags und unter der Woche stattfindet. Dort muss man sich zunächst einen guten Überblick verschaffen, da man sonst unter Umständen noch mehr bezahlt als im Supermarkt, aber es gibt auch Stände, wo man richtige Schnäppchen machen kann, wenn man bereit ist, direkt mehrere Früchte oder Gemüse zu kaufen. Und wie schon berichtet hat man einige Vorteile als Student unter 26 Jahren, also nicht lange warten mit eurem Aufenthalt in Lyon ;)

Fazit

Auch wenn es wesentlich anstrengender war, das PJ-Tertial in Frankreich zu absolvieren statt einfach in Köln, bin ich sehr froh, die Erfahrung gemacht zu haben.

Es hat mich durchaus stolz gemacht, mich in einer fremden Stadt in einem anderen Land zurecht zu finden und auf einer Sprache zu arbeiten, die meiner Meinung nach wesentlich komplexer ist als Englisch. Und auch wenn es vor Ort jede Menge Nerven gekostet hat, mich mit der Erasmus-Koordinatorin und mäßig sinnvollen Regelungen des LPAs auseinander zu setzen, konnte ich danach sehr entspannt in mein letztes PJ-Tertial gehen – nach allem, was ich hinter mich gebracht hatte, konnte es nur noch einfacher werden.

Abgesehen von diesen Hürden fand ich es sehr spannend, kulturelle Unterschiede zu entdecken, sei es im Krankenhaus oder im Alltag. Dadurch hat sich auch meine Sichtweise auf Deutschland verändert. Die sprachliche Verbesserung gelang mir trotz großer Bemühungen (regelmäßiges Nachschlagen von unbekanntem Wörtern und Vokabeln lernen) leider nicht in dem Ausmaß, wie ich es mir erhofft hatte. Das größte Problem war, dass ich nicht ausreichend von meinem Umfeld korrigiert wurde, und wahrscheinlich war außerdem die Zeit etwas zu

kurz. Was allerdings auf jeden Fall besser wurde, war das Hörverstehen, so hätte ich mir zu Beginn nicht zugetraut, ein Telefonat auf Französisch zu führen.

Und nicht zu guter Letzt habe ich natürlich eine tolle Stadt genossen und einige sehr nette Menschen kennen gelernt, die mir als Freunde bleiben und die ich mit Sicherheit mal wieder besuchen werde!